

Quantencomputing

Und die Bedrohung für die Sicherheitstechnik

Tobias Brandner, Deni A. Misaev

March 2024

Zusammenfassung

Aus der heutigen Welt ist Kryptographie fast nicht mehr wegzudenken - ob beim Senden von Nachrichten auf Social Media, beim Zugriff auf das World Wide Web oder bei der Bezahlung auf Online-Plattformen, Verschlüsselung versteckt sich in unserem Alltag überall.

Um so bedrohlicher wirkt eine kommende Technologie, die die Grundlagen vieler Kryptographischen Verfahren bedroht: Quantencomputing.

In diesem Paper werden zuerst die grundlegenden Konzepte und Funktionsweisen des Quantencomputings erklärt. Im zweiten Teil folgt dann eine Einführung in die Grundlagen der Kryptographie, ehe Gefahren durch Quantencomputing und mögliche Post-Quantum Kryptographie diskutiert werden.

— Link zu den Files & der Präsentation —

Hier klicken, oder:

https://drive.google.com/drive/folders/1qzwYTck7gxU0-I_943sJvX31GOQdxpMH?usp=drive_link

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Quantencomputing	3
2.1	Klassische Computer	3
2.2	Grundlagen des Quantencomputings	3
2.2.1	Superposition	4
2.2.2	Verschränkung	5
2.3	Qubits	5
3	Kryptographie	6
3.1	Arten der Verschlüsselung	6
3.1.1	Symmetrische Kryptographie	6
3.1.2	Asymmetrische Kryptographie	7
3.2	Sicherheit von Verschlüsselungsmethoden	7
3.3	Shor's Algorithmus	8
3.4	Folgen für die Kryptographie	10
3.5	Post-Quantum Kryptographie	10
4	Zusammenfassung	11

1 Einleitung

Kryptographie - die Disziplin, Verfahren zu entwickeln, um Nachrichten verschlüsseln und entschlüsseln zu können, und somit eine sichere Übertragung zu gewährleisten - blickt auf eine lange Geschichte zurück.

Schon der römische Feldherr Julius Cäsar erkannte die Relevanz darin, Nachrichten verschlüsselt - und damit sicherer und geheim - zu übertragen. [?] Mehr als 2000 Jahre später, während des ersten Weltkriegs, verschlüsselte die deutsche Wehrmacht ihre Nachrichten mit der Verschlüsselungsmaschine *Enigma*. Zum Glück schaffte es ein britisches Team von Mathematikern rund um Alan Turing, dessen Verschlüsselung zu brechen und somit Informationen zu erhalten, die maßgeblich zum Sieg der Alliierten beitragen konnten. [?]

Aus der heutigen Welt ist Kryptographie fast nicht mehr wegzudenken - ob beim Senden von Nachrichten auf Social Media, beim Zugriff auf das World Wide Web oder bei der Bezahlung auf Online-Plattformen, Verschlüsselung versteckt sich in unserem Alltag überall.

Um so bedrohlicher wirkt eine kommende Technologie, die unsere momentane Kryptographie erheblich verändern könnte: Quantencomputing.

Aktuelle Verschlüsselungsmethoden, die oftmals auf mathematischen Problemen basieren, die konventionelle Computer nur mit immens viel Zeit und Ressourcen lösen können, könnten von sogenannten *Quantencomputern* theoretisch in wenigen Sekunden geknackt werden.

In diesem Paper werden zuerst die grundlegenden Konzepte und Funktionsweisen des Quantencomputings erklärt. Im zweiten Teil folgt dann eine Einführung in die Grundlagen der Kryptographie, ehe Gefahren durch Quantencomputing und mögliche Post-Quantum Kryptographie diskutiert werden.

2 Quantencomputing

Quantencomputing ist ein Konzept, das mittlerweile nicht mehr ausschließlich in Wissenschaftlichen Kreisen diskutiert wird sondern durchaus im Mainstream angekommen ist.

Heutzutage hat wahrscheinlich jeder Mensch von *Quantencomputern* gehört, die schneller, besser und futuristischer als klassische Computer sein sollen. Der klassische Gedanke, den viele beim Thema Quantencomputing haben, ist folgender:

"Quantencomputer sind ähnlich wie klassische Computer, aber Bits können nicht nur die Werte 0 oder 1 annehmen sondern auch alle Werte dazwischen."

Das ist natürlich eine stark vereinfachte Aussage, die im Grunde genommen auch nicht komplett korrekt ist. Ziel des folgenden Kapitels über Quantencomputing ist, zu erklären was klassische Computer und Quantencomputer wirklich unterscheidet und einen Einblick in die spannendsten Konzepte, die Quantencomputing erst ermöglichen, zu geben.

2.1 Klassische Computer

Die Funktionsweise eines klassischen Computers ist mittlerweile relativ bekannt. Klassische Computer sind vereinfacht gesagt viele tausende in Serie geschaltete *logische Operatoren*. Die meisten logischen Operatoren sind *binär*: Sie nehmen 2 *Bits*, einen Datentyp der nur die Werte 0 und 1 annehmen kann, als Input und geben nach gewissen Regeln einen Bit, also entweder 0 oder 1, aus. [?]

Da der Computer auf Bit basiert, führt er Berechnungen auch nicht in unserem Zehner-System durch: Aus der Rechnung $99 + 76$ macht der Computer $01100011 + 01001100$. Jede Berechnung führt dabei zu *einem* Ergebnis. $99 + 76$ ergibt 175 und keine andere Zahl. Dieser Punkt mag jetzt noch überflüssig wirken, er wird aber bei der Diskussion des Quantencomputers wichtig werden.

Klassische Computer sind *Turing-Vollständig*. Das bedeutet: Alles, was berechenbar ist, lässt sich von einem klassischen Computer berechnen, solange man ihm genug Zeit und Ressourcen gibt. [?] Diese Tatsache hat eine wichtige Folge: Ein Quantencomputer kann nicht mehr Probleme lösen als ein klassischer Computer, er kann unter Umständen allerdings dieselben Probleme schneller lösen.

2.2 Grundlagen des Quantencomputings

Quantencomputer ähneln in vieler Hinsicht klassischen Computern, unterscheiden sich allerdings schon auf der Bit-Ebene von ihnen:

Im Gegensatz zu klassischen Computern ist die kleinste Informationseinheit in Quantencomputern kein Bit, sondern ein sogenanntes *Qubit*. Das Wort Qubit setzt sich dabei aus den Wörtern *Quantum* und *Bit* zusammen. [?] Wie Qubits genau funktionieren, wird in einem späteren Kapitel erklärt.

Auch bei Quantencomputern werden viele sogenannte *quantum logic gates* in Serie geschaltet, was die Berechnung von beliebig komplexen Dingen ermöglicht. Außerdem sind Quantencomputer ebenfalls Turing-Vollständig. [?]

2.2.1 Superposition

Um Qubits zu verstehen, muss man zuerst das Phänomen verstehen, das man als "Kernstück" der Quantenmechanik bezeichnen könnte: Die *Superposition*.

Im Bereich der Quantenphysik verhalten sich Objekte anders, als Objekte in unserem Alltag. Am besten sieht man dieses Verhalten am berühmten *Doppelspalt-Experiment*, das erstmals 1802 von Thomas Young durchgeführt wurde. Dabei wurde beobachtet, dass sich Photonen, die so wie auch Qubits mikroskopisch kleine Quantenmechanische Objekte sind, ohne beobachtet zu werden in einer Superposition befinden. [?]

Superposition bedeutet, dass sich das Quantensystem in mehreren Zuständen gleichzeitig befindet. Abbildung 1 zeigt das Gedankenexperiment von Schrödingers Katze:

In einer verschlossenen Box wird ein Atomkern platziert, der jeden Moment zerfallen könnte. Sobald der Atomkern zerfällt, wird eine Maschine ausgelöst, die eine Katze - die sich ebenfalls in der Box befindet - tötet. Solange wir das System beobachten, ist immer klar ob Schrödingers Katze lebendig oder tot ist. Verschließen wir die Box allerdings wird der Atomkern nicht mehr beobachtet und befindet sich in Superposition - er ist gleichzeitig intakt und zerfallen, und die Katze gleichzeitig lebendig und tot. [?]

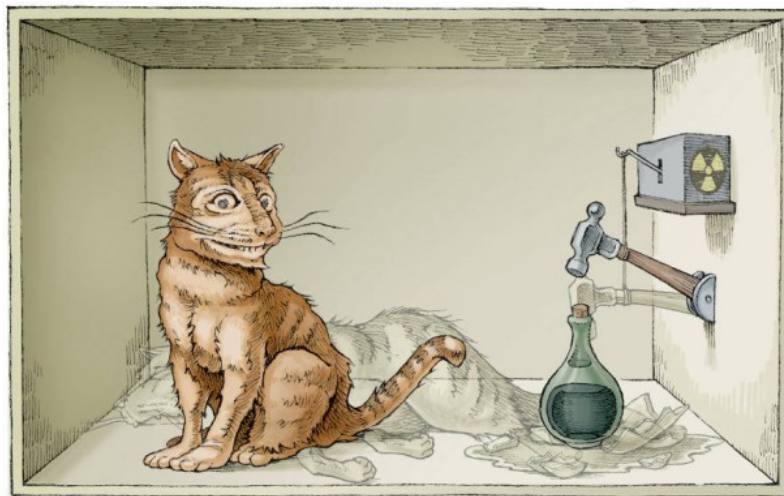


Abbildung 1: Solange man keine Messung vornimmt, ist Schrödingers Katze gleichzeitig tot und lebendig. [?]

Erst wenn wir eine Messung am System durchführen, also in die Box hineinschauen, entscheidet sich der Atomkern, ob er intakt oder zerfallen ist. Man spricht hierbei vom Kollaps der Superposition [?].

2.2.2 Verschränkung

Das zweite wichtige Phänomen der Quantenphysik ist die *Verschränkung*. Wenn zwei oder mehr Quantenmechanische Systeme *verschränkt* sind, hängen ihre Zustände fundamental zusammen. [?]

Auch dieses Phänomen kann man sich gut am Beispiel Schrödingers Katze vorstellen. Hierbei bilden Katze und Atomkern ein verschränktes System: Der Zerfall des

Atomkerns und der Tod der Katze hängen zusammen - es kann nicht nur einer der beiden Ereignisse eintreten.

Wo genau der Quantenbereich aufhört und der Bereich der normalen Physik beginnt ist Wissenschaftlern noch heute nicht ganz klar. Eine Sache ist jedoch sicher: Qubits fallen in den Bereich der Quantenphysik und zeigen dadurch die beiden eben erwähnten Eigenschaften.

2.3 Qubits

Die wichtigste Erkenntnis um Quantencomputing zu verstehen ist, dass sich auch Qubits bevor sie gemessen werden in Superposition befinden. Qubits befinden sich also gleichzeitig im Zustand 0 und 1, und man kann mit ihnen auch in Superposition rechnen. [?]

In Tabelle 1 stellt das Symbol Θ (Theta) ein Qubit dar. Benutzt man zwei miteinander Verschränkte Qubits in einer Rechnung, wie hier in $\Theta\Theta * 2$, wird gleichzeitig mit allen Varianten der beiden Qubits (also 00, 01, 10 und 11) gerechnet.

$\Theta\Theta$	*	2	=	?
—	—	—	—	—
00	*	2	=	000
01	*	2	=	010
10	*	2	=	100
11	*	2	=	110

Tabelle 1: Eine Rechnung mit zwei Qubits liefert als Ergebnis eine Überlagerung von 4 möglichen Lösungen

Man beachte hierbei allerdings, dass man sich das Ergebnis der Berechnung $\Theta\Theta * 2$ nicht als Liste vorstellen darf! Wie bereits im Kapitel zur Superposition erklärt, existieren all diese Zustände nur dann parallel, wenn wir sie nicht messen. Wenn man hier eine Messung am Ergebnis durchführen würde, würde man *zufällig* eine der möglichen Antworten (000, 010, 100, 110) zurückbekommen.

Tatsächlich ist es uns nicht möglich, mehr als eine Lösung aus einer Quanten-Berechnung zu bekommen. In einem späteren Kapitel wird jedoch an einem konkreten Beispiel ein Algorithmus gezeigt werden, mit dem wir uns andere nützliche Informationen aus unserer Lösungsmenge zurückgeben lassen können.

Ein riesiger Vorteil von Quantencomputing fällt sofort auf: Mit einem Qubit können zwei Berechnungen gleichzeitig durchgeführt werden, mit 2 Qubits 4 und mit 3 Qubits schon 8. Ein n-Qubit Quantencomputer kann 2^n Berechnungen gleichzeitig durchführen. Dieses exponentielle Wachstum bedeutet, dass für die Lösung einiger komplexer Probleme schon einige tausend Qubits ausreichen könnten. [?]

3 Kryptographie

Wie bereits erwähnt beschäftigt sich die Kryptographie damit, Verfahren zu entwickeln um Nachrichten verschlüsseln und entschlüsseln zu können und damit eine sichere und geheime Übertragung von einem Sender zu einem Empfänger zu gewährleisten. Die unverschlüsselte Nachricht wird dabei *Plaintext* genannt, die verschlüsselte Nachricht *Cyphertext*. Man nimmt dabei an, dass unerwünschte Lauscher dabei Zugriff auf Übertragungskanäle - und somit auch auf den Cyphertext haben. Die Herausforderung bei der Kryptographie liegt also nicht darin, Übertragungswege oder Verschlüsselungsverfahren geheim zu halten, sondern darin, einen möglichst schwer zu brechenden Schlüssel zu verwenden. [?]

Man geht zusätzlich davon aus, dass Drittparteien nur beschränkte Ressourcen zur Verfügung stehen um abgefangene Cyphertexte zu entschlüsseln. Kann ein Schlüssel von aktuellen Computern erst in 100.000 Jahren gebrochen werden, kann man davon ausgehen, dass er sicher ist. [?]

Mit immer besser werdenden klassischen Rechnern reicht es meist, einfach den Schlüssel einer Kryptographischen Methode länger zu machen um eine vergleichbare Sicherheit zu gewährleisten. Nicht aber mit Quantencomputing. Während das Brechen von RSA-Schlüsseln mit klassischen Computern mehrere Millionen Jahre dauern würde, könnte ein Quantencomputer das selbe in wenigen Sekunden schaffen.

3.1 Arten der Verschlüsselung

Wir unterscheiden generell zwei Arten der Kryptographie: Symmetrische & Asymmetrische Kryptographie. In den folgenden zwei Unterkapiteln werden diese zwei Arten vorgestellt und erklärt.

3.1.1 Symmetrische Kryptographie

Symmetrische Kryptographie ist die allgemein bekanntere und einfacher zu verstehende der beiden Varianten. In der symmetrischen Kryptographie verwenden Sender und Empfänger denselben geheimen Schlüssel und denselben kryptografischen Algorithmus, um Daten zu verschlüsseln und zu entschlüsseln.

Ein einfaches Beispiel dafür ist der sogenannte *Shift-Cipher*. Bei diesem werden die Buchstaben im Plaintext einfach um eine gewisse Anzahl an Buchstaben (zu Demonstrationszwecken genannt z) verschoben. Wenn $z = 3$ ist, wird so A zu D, B zu E und so weiter. Diese spezifische Art der Verschlüsselung ist eine der ältesten uns bekannten kryptographischen Methoden. Der Römische Feldherr Julius Caesar nutzte das System mit $z = 3$, sein Nachfolger Augustus dann mit $z = 4$. [?]

Symmetrisch ist diese Art der Kryptographie deshalb, weil Sender und Empfänger dieselben Informationen benötigen, in unserem Beispiel die Anzahl der verschobenen Buchstaben, um zu verschlüsseln beziehungsweise entschlüsseln.

Symmetrische Verschlüsselungsmethoden eignen sich hervorragend zum Verschlüsseln von Daten, allerdings gibt es ein großes Problem: Beide Parteien müssen den Schlüssel kennen. In früheren Zeiten war das kein Problem, da Kryptographie groß-

teils dem Militär und der Politik vorbehalten war, doch heutzutage wäre das arbeiten mit solchen Methoden in vielen Fällen undenkbar:

Wenn Person A Person B über das Internet eine Nachricht schickt, können sie sich nicht einfach auf einen gemeinsamen Schlüssel einigen. Dieser müsste zuvor entweder über einen unverschlüsselten Kanal geschickt werden, was die Sinnhaftigkeit der Verschlüsselung wesentlich einschränken würde, oder persönlich übergeben werden, was wiederum Vorteile durch Digitalisierung und des Internets zunichte machen würde. Es brauchte also neue Methoden, und genau diese liefert die asymmetrische Kryptographie. [?]

3.1.2 Asymmetrische Kryptographie

Bei der Asymmetrischen Kryptographie, oft auch *Public-Key Kryptographie* genannt, werden zum ver- und entschlüsseln nicht derselbe Schlüssel verwendet. Stattdessen besitzt jeder Nutzer mehrere *Private-Keys*, die er selbst kennt, und aus der mit Rechnungen ein öffentlich sichtbarer *Public-Key* berechnet wird. Ein Sender kann eine Nachricht dann zwar mit dem Public-Key des Empfängers verschlüsseln, um den Cyphertext dann wieder zu entschlüsseln werden aber die Private-Keys benötigt. [?]

Asymmetrische Kryptographie funktioniert hauptsächlich deswegen, weil manche Probleme rechnerisch nur in sehr langer Zeit lösbar sind. Ein gutes Beispiel ist die public-Key Verschlüsselungsmethode RSA. Bei RSA (benannt nach dessen Erfindern Rivest, Shamir und Adleman) sind die Private-Keys x und y riesig große Primzahlen. Der Public-Key z wird einfach durch Multiplikation der beiden Private-Keys berechnet. [?]

Diese Methode ist deshalb so beliebt, da die Berechnung des Public-Keys extrem einfach ist, es auf der anderen Seite aber fast unmöglich ist, die Private-Keys aus dem Public-Key zu schließen. Das liegt an der Schwierigkeit, riesige Zahlen in ihre Primfaktoren zu zerlegen. Es ist Mathematisch bewiesen, dass selbst die besten Algorithmen für die Primfaktorzerlegung großer Zahlen ewig brauchen.

Tabelle 2 zeigt die größte Zahl, die jemals in ihre Primfaktoren zerlegt wurde: RSA-250. Zehntausende Rechner arbeiteten 2019 bis 2020 mehrere Monate lang weltweit an der Berechnung - nach etwa 2700 CPU-Jahren wurde dann eine Lösung gefunden. [?] [?]

3.2 Sicherheit von Verschlüsselungsmethoden

Wie man also sieht sind aktuelle Verschlüsselungsmethoden durchaus noch sehr sicher. Heutzutage werden bei der RSA-Verschlüsselung auch meist größere Schlüssel als 250 Zeichen genutzt, was sie in realistischer Zeit unknackbar macht.

Ein ausreichend großer Quantencomputer könnte allerdings die Sicherheit, gerade von Asymmetrischen Algorithmen erheblich verringern. Diese basieren wie erwähnt auf Problemen, die auf konventionellen Computern schwer zu lösen sind, die aber durch die parallele Rechenleistung von Quantencomputern immens beschleunigt werden könnten.

$$\begin{array}{r}
641352894770715802787901901705773890848250 \\
147429434472081168596320245323446302386235 \\
98752668347708737661925585694639798853367 \\
\times \\
244624208838318150567813139024002896653802 \\
092578931401452041221336558477095178155258 \\
218897735030590669041302045908071447 \\
= \\
124620366781718784065835044608106590434820 \\
374651678805754818788883289666801188210855 \\
036039570272508747509864768438458621054865 \\
537970253930571891217684318286362846948405 \\
301614416430468066875699415246993185704183 \\
030512549594371372159029236099
\end{array}$$

Tabelle 2: RSA-250: Die größte Zahl, die jemals in ihre Primfaktoren zerlegt wurde.

Tabelle 3 zeigt die Sicherheit von Verschlüsselungsmethoden vor und nach dem Quantencomputer. Die oberen vier Methoden sind Symmetrische Verschlüsselungsverfahren. Man sieht dass ihre Sicherheit nach dem Erscheinen eines Quantencomputers von einem sicheren Wert über 80 sofort auf 0 abstürzt. Die unteren beiden Verfahren sind Asymmetrische Verschlüsselungsmethoden. Sie werden zwar nicht so stark durch Quantencomputing betroffen, AES-128 aber rutscht auf ein Sicherheitslevel unter 80, was als unsicher gilt. [?]

Algorithmus	Typ	Länge	Sicherheitslevel mit...	
			klassischen Rechnern	Quantencomputern
RSA-1024	Symm.	1024 Bit	80	0
RSA-2048	Symm.	2048 Bit	112	0
ECC-256	Symm.	256 Bit	128	0
ECC-384	Symm.	384 Bit	256	0
AES-128	Asymm.	128 Bit	128	64
AES-256	Asymm.	256 Bit	256	128

Tabelle 3: Vergleich bekannter Verschlüsselungsalgorithmen. Ab einem Sicherheitslevel von 80 gilt ein Algorithmus als sicher. [?]

3.3 Shor's Algorithmus

Wie bereits im Kapitel *Quantencomputing* erwähnt, besteht die Schwierigkeit im Lösen von Problemen mit dem Quantencomputer darin, geeignete Algorithmen zu finden, die nützliche Daten aus der Lösungsmenge filtern können. Der wohl wichtigste Algorithmus in der jungen Geschichte des Quantencomputings ist *Shor's Algorithmus*. [?]

Mit Shor's Algorithmus kann die Primfaktorzerlegung großer Zahlen, die auf tausenden klassischen Computern tausende CPU-Jahre brauchen würde, auf einem Quantencomputer in wenigen Sekunden durchgeführt werden. Der Algorithmus arbeitet wie folgt: [?]

- Sei N die Nummer, die faktorisiert werden soll
- Wähle x , sodass $1 < x < N - 1$
- Rechne x hoch $0, 1, \dots, N$
- Dividiere x^0, x^1, \dots, x^N durch N und speichere den Rest
- In den Resten ergibt sich eine periodische Sequenz. Extrahiere die Periodendauer p mit der Quanten-Fourier-Transformation
- Überprüfe, ob $F = x^{p/2} - 1$ ein Faktor ist. Wenn nicht, wiederhole mit anderem x .

Da dieser Algorithmus sehr abstrakt und weit entfernt von üblichen Verfahren ist, erkennt man auch bei mehrmaligem Lesen nicht, wie er funktionieren soll. Aus diesem Grund wird der Algorithmus im folgenden mit einem Beispiel vereinfacht erklärt:

Sei die Zahl, die faktorisiert werden soll $N = 15$. Wir sehen natürlich sofort, dass 15 das Produkt aus den Primzahlen 3 und 5 ist. Nun wenden wir Shor's Algorithmus an, um hoffentlich zum selben Ergebnis zu kommen.

Wir wählen nach den oben beschriebenen Regeln $x = 2$. Für alle $0 \leq n \leq N$ berechnen wir 2^n und anschließend $2^n \bmod N$. Tabelle 4 zeigt anschaulich einige Ergebnisse dieser Rechnungen.

Rechnungen	2^0	2^1	2^2	2^3	2^4	2^5	2^6	2^7	...
Ergebnis 2^n	1	2	4	8	16	32	64	128	...
Ergebnis $2^n \bmod 15$	1	2	4	8	1	2	4	8	...

Tabelle 4: Die Ergebnisse der Rechnungen nach Shor's Algorithmus. Man beachte die periodische Sequenz, insbesondere das periodische Wiederauftreten von 1. [?]

Es fällt sofort auf, dass sich die Zahlenfolge 1 - 2 - 4 - 8 immer wieder wiederholt. Man muss allerdings wieder bedenken, dass uns diese Lösungsmenge nicht zugänglich ist. Würden wir jetzt eine Messung am System vornehmen, würden wir völlig zufällig entweder 1, 2, 4 oder 8 als Ergebnis bekommen, was uns nicht weiterhilft.

Wie bereits im Kapitel über das Quantencomputing angekündigt, gibt es allerdings eine Möglichkeit, sich Informationen aus periodischen Lösungsmengen zu holen: Mit der sogenannten Quanten-Fourier-Transformation können wir die Frequenz (bzw. Periodendauer) des Auftretens einer bestimmten Zahl in dieser Lösungsmenge bestimmen. Da für jedes x gilt, dass $x^0 = 1$, wissen wir, dass die 1 sicher in unserer Lösungsmenge, und damit sicher periodisch vorkommt - also machen wir eine Quanten-Fourier-Transformation auf die Zahl 1. Diese gibt uns als Periodendauer $p = 4$ zurück.

Nun können wir $x = 2$ und $p = 4$ in die Formel $F = x^{p/2} - 1$ einsetzen. Berechnung von $F = 2^{4/2} - 1$ ergibt $F = 3$. Nach der Überprüfung stellen wir fest, dass 3 tatsächlich ein Primfaktor von 15 ist. Damit haben wir erfolgreich eine Primfaktorzerlegung mit Shor's Algorithmus durchgeführt. [?] [?]

Diese lange Berechnung mag für $N = 15$ zwar unnötig kompliziert wirken, wie aber bereits erwähnt wächst die Rechenleistung mit größerer Anzahl Qubits exponentiell, wodurch der zusätzliche Aufwand an Qubits je größer die Zahl wird geringer wird.

3.4 Folgen für die Kryptographie

Da die meisten heute genutzten Public-Key Algorithmen entweder wie RSA auf der Primfaktorisation oder auf diskreten Logarithmen basieren, die beide leicht von Shor's Algorithmus gebrochen werden können, würden mit dem Bau eines ausreichend großen Quantencomputers alle Asymmetrischen Kryptographie-Verfahren unsicher werden. Das Faktorisieren einer 1024-Bit RSA Verschlüsselung würde einen etwa 2000 Qubit fassenden Quantencomputer benötigen.

Es gibt noch einen weiteren Algorithmus, *Grover's Algorithmus*, der auch die Sicherheit von Symmetrischen Algorithmen verringert. Wie allerdings zuvor in Tabelle 3 zu sehen bleiben diese, solange sie groß genug sind im allgemeinen sicher. [?]

Schon jetzt könnten verschlüsselte Daten gesammelt und gespeichert werden, die mithilfe eines Quantencomputers in der Zukunft in kürzester Zeit entschlüsselt werden könnten. In Folge dessen sind neue Algorithmen gefragt, die nicht so leicht von Quantencomputern gebrochen werden können.

3.5 Post-Quantum Kryptographie

Es wird bereits jetzt an neuen mathematischen Ansätzen für Asymmetrische Kryptographische Methoden gearbeitet, die Quantensicher sein sollen. Diese sollen zum Beispiel statt auf Primfaktorisation auf Matrixmultiplikationen, Multivariaten Polynomen oder Hashing-Algorithmen basieren. [?]

Ein Nachteil, den sich die meisten dieser neuen Algorithmen teilen, ist dass viel größere Schlüssel als zuvor notwendig sind. Der neu entwickelte Algorithmus *NTRU* braucht für ein Sicherheitslevel von 128-Bit einen 12881-Bit langen Schlüssel, RSA-2048 kommt für ähnliche Sicherheit mit 2048 Bit aus. Eine weitere Möglichkeit für erhöhte Sicherheit ist die Verwendung von symmetrischen Algorithmen mit längeren Schlüsseln.

Auch mit der Quantenmechanik selbst wird in Zukunft die Sicherheit von Daten gewährleistet werden können. Zum Beispiel kann erkannt werden, ob eine verschickte Quanten-Nachricht von einer Drittperson abgehört wurde, da dann sofort die Superposition kollabieren würde.

Desweiteren funktioniert die Verschränkung von Qubits völlig unabhängig von ihrer Entfernung. So könnten zwei Quantencomputer an unterschiedlichen Standorten theoretisch miteinander Verschränkt sein und somit Daten ohne wirklichen "Übertragungsweg" übertragen werden. [?]

4 Zusammenfassung

Quantencomputer werden auf uns zukommen und die Welt der Kryptographie, und damit auch unseren Alltag fundamental verändern.

Während Einrichtungen, die mit Symmetrischen Algorithmen arbeiten können mit ausreichend langen Schlüsseln weiterhin sicher sind, ist gerade die Privatsphäre von Privatanutzern, die auf Asymmetrische Kryptographie vertrauen müssen, gefährdet.

Aus diesem Grund ist es wichtig, dass schon vor dem ersten großen Quantencomputer an neuen, quantensicheren Algorithmen und Verschlüsselungsmethoden gearbeitet wird. Zum Glück wurden mit einigen Ansätzen schon erste Durchbrüche in Richtung Quantensicherheit gemacht, die sich ohne Zweifel in Zukunft noch weiter Verbessern werden.

Bei weiterem Interesse ist der im IJACSA erschienene Artikel *The Impact of Quantum Computing on Present Cryptography* [?] zu empfehlen. Dieser geht noch etwas weiter in die Themen Quantencomputing und Post-Quanten-Algorithmen ein.

Referenz zu anderen Publikationstypen: [?] [?]